

Hans Platzgumer ,Der Elefantenfuß'

Ausschnitt aus Kapitel 2:

„Zwanzig Flaschen Wasser! Als ob sie nicht genügend Wasser in der Schweiz hätten. Kommen aus dem Land, wo sie ihre fetten Autos mit Trinkwasser waschen, sauberes, gutes Trinkwasser, so viel, dass sie gar nicht wissen, wohin damit, lassen es einfach versickern in der sauberen Erde, denn die Wolken und Berge bringen ständig neues. Und dann kommen sie zu mir und kaufen flaschenweise abgestandenes russisches Wasser ein, das nach Plastik schmeckt und das ich ihnen zum fünffachen Preis verkaufe, den ich normalerweise verlange. Und sie bedanken sich auch noch dafür!“, beschwerte sich Igor. Er konnte tagelang kein einziges Wort reden, aber wenn ihm schon mal jemand einen Besuch abstattete, ihm die Chance gab, zu reden, dann hörte er so schnell nicht wieder auf. „Ich könnte ihnen jede Fantasiesumme nennen. Sie würde nicken, diese russische Schweizerin. Denkt, sie kann mit Floskeln die Welt beschreiben.“

Eigentlich war es ausschließlich Alexander Kudrjagin, der ihn regelmäßig besuchte. Jeden Tag drehte er seine Runden durch die Zone. Zwei-, dreimal die Woche führte seine Strecke ihn zu Igor Kochanows Tankstelle, genau am Eingang zum Sperrgebiet. Es war die einzige Tankstelle, der einzige kleine Laden weit und breit, die einzige Möglichkeit, wo man sich mit dem Notwendigsten versorgen konnte, wenn einen das Schicksal in diese gottverlassene Gegend geführt hat. Igor wohnte im Hinterhaus, allein, in völliger Einsamkeit, wie alle Menschen, die sich irgendwo in diesem großen kontaminierten Gebiet aufhielten. Tagsüber saß er in seinem Laden. Und begann zu schimpfen, sobald ihn jemand betrat.

„Die haben alle noch nichts dazugelernt. Die sind noch auf dem Stand der zwanziger Jahre, als man sich in Radium-Kurbädern badete und Radium-Hautcreme ins Gesicht schmierte. Radium-226-Badetabletten, radioaktive Zahnpasten, Salben, Tampons.“

Alexander folgte Igors Aufzählungen. Er hatte diese Geschichten schon hundertmal gehört, aber er wollte seinen Freund nicht unterbrechen, seinen einzigen Freund und Nachbarn. Der Bauernhof, wo Alexander wohnte, war zehn Kilometer entfernt. Er wusste, wie wichtig es war, dass sich der alte, verbitterte Mann hin und wieder aussprechen konnte. Also ließ er Igor ungehindert fortfahren.

„Man erfreute sich daran, wie schön das Radium im Dunkeln leuchtet“, hörte er ihn sagen. „Man injizierte es Kranken, bestrahlte Krebspatienten damit. Alle diese verkrüppelten Frauen einer Uhrenfabrik in New Jersey. Die

Leuchtziffernmalerinnen. Hundert Jahre ist es her, da befeuchteten sie Farbpinsel mit Radium und Mesothorium mit ihren Lippen. In der Dunkelheit strahlte ein gelblich-grüner Schimmer aus ihren Gesichtern. Die ‚Legion der Verdammten‘. Sie starben an Knochenkrebs, an Kieferkrebs, am ‚Radiumkiefer‘, wie ein New Yorker Zahnarzt es nannte. Wenn die Ziffern auf den Uhren und ihre Lippen leuchteten, konnte man die Strahlung wenigstens sehen. Doch wenn wir sie nicht sehen können, vergessen wir sie wieder. Kaum einer, der hier vorbeikommt, hat mehr einen Geigerzähler dabei. Schau dich an, Alexander, dir ist es egal, wie viel Röntgen du dich aussetzt.“

„Mir kann die Strahlung nichts mehr anhaben, das weißt du, Igor“, erwiderte Alexander trocken. Er dehnte ausgiebig seine Beinmuskulatur, wie immer in seinen Laufpausen. Der Weg zu Igors Tankstelle war die kürzeste seiner täglichen Routen, aber auch hier achtete er darauf, sich gut zu erholen. Wenn er eines Tages nicht mehr laufen könnte, das wusste er, dann würde er nicht mehr lange weiterleben. „Ob fünfzig, hundert oder dreihundert Mikroröntgen. Was spielt das noch für eine Rolle. Sterben wir halt ein wenig früher oder später.“

Schnell stimmte ihm Igor zu, als hätte er Angst, eine zu lange Redepause gemacht zu haben: „Allen ist es egal, was hier passiert. Die Zeitbombe mitten in der Zone kümmert niemanden mehr. Die Grenzposten sind leer, wie wenn es hier nichts mehr zu bewachen gäbe. Die Wächter der Zone, die Wächter des Sarkophags existieren nur mehr auf dem Papier. Alles wird sich selbst überlassen. Seit die Plünderer alles holten, was es zu holen gab, gibt es nichts mehr zu bewachen. Es geht ein und aus, wer will. Ich sehe es ja mit eigenen Augen: Wölfe, Elche, die Siedler, die Touristen. Das Grenzpersonal sieht nicht mehr hin. Diese Schweizer fahren mit ihrem vollbepackten Auto und meinen zwanzig Wasserflaschen hinein in die Zone. Wer weiß, was sie da drin tun. Sie haben dort nichts verloren. Wir haben dort etwas verloren, haben unser Land verloren, unsere Heimat. Wir haben alles verloren.“

„Reg dich nicht auf, Igor“, versuchte ihn Alexander zu beruhigen. „Lass die Menschen tun, was sie wollen. Solange sie dich nicht bestehlen oder verjagen, kann es dir egal sein, wer sich hier herumtreibt. Es gibt ohnehin keine andere Tankstelle in Europa, die so wenig Betrieb hat wie deine. Sei doch froh, wenn du überhaupt Menschen siehst.“

Doch Igor erregte sich weiter über die wenigen Kunden, die er hatte.

„Menschen!“, schimpfte er und machte mit seinen Händen eine große Geste. „Als ob ich nicht genug von ihnen sehen würde!“ Er zeigte auf die Straße vor ihnen, deren brüchiger Belag geradewegs nach Pripjat führte. „Jeden Tag sehe ich jemanden in die Zone fahren. Ich sehe die Flüchtlinge, die Rücksiedler, die

Ausländer, Journalisten, Militärs. Alle kommen sie bei mir vorbei. Ich sehe sie, beobachte sie. Gleich still, wie ich nachts die Sterne beobachte.“

Alexander wusste, dass Igor nun von seiner großen Leidenschaft, der Astronomie, zu schwärmen beginnen würde. Ein Thema, das für den alten Hobbyastronomen ähnlich grenzenlos war wie der Sternenhimmel selbst. Igor Kochanow war früher ‚Energetiker‘ gewesen, wie alle wissenschaftlichen Mitarbeiter russischer Atomkraftwerke genannt wurden. Er hatte sich für die kleinsten Bestandteile der Materie fasziniert. Heute begeisterten ihn die unendlichen Welten des Universums, das er im dunklen Nachthimmel Pripjats mit seinem Standteleskop ausgezeichnet studieren konnte.

„Die Sterne über uns sind das Einzige, was unseren Himmel erleuchtet, seit es in der Zone keinen Strom mehr gibt – abgesehen von der kleinen, abgesperrten Enklave der Wissenschaftler in Tschernobyl-Stadt. Wenn ich die Holzluke im Dach meiner Hütte öffne und mein Dobson 8-Zoll in Position bringe, eröffnet sich mir der Kosmos in seiner unendlichen Tiefe, die unzähligen Galaxien, die Milchstraßensysteme, die alle aus Milliarden Sternen bestehen. Ich liebe den Himmel Pripjats!“ Igor blickte ins Leere.

„Und ich liebe seine leeren Straßen, über die ich laufe“, entgegnete Alexander, der dazu übergegangen war, seine Turnschuhe festzuschnüren, und sich bereitmachte, die nächste Etappe zu laufen. Er wusste, dass Igor ihn heute nicht mehr als Gesprächspartner brauchte. Der Alte würde nun von einer unfassbaren Gegebenheit des Universums zur nächsten kommen, sich verlieren in den astronomischen Dimensionen, die für ihn die Freiheit bedeuteten. In der unvorstellbaren Grenzenlosigkeit des Kosmos erkannte er die Geringfügigkeit, Vergänglichkeit alles Irdischen.

Langsam richtete sich Alexander auf und bewegte sich Richtung Straße. Kurz lehnte er noch einmal an der rostigen roten Zapfsäule der Tankstelle und hörte Igor weiterreden. „Durch mein Fernrohr sehe in die Vergangenheit, tausende Jahre zurück. Tausende Jahre vor dem GAU. Da spielt diese Explosion keine Rolle. Es könnte unser gesamter Planet explodieren; es würde nichts bedeuten. Nur unser Mond wäre frei und würde sich woandershin verlagern. Unser Kind. Ich liebe seine Furchen und Krater. Stundenlang bestaune ich sie. Er ist genau 400 Mal kleiner als die Sonne; aber nur, weil er uns auch genau 400 Mal näher steht als sie, kann er sie bei einer totalen Sonnenfinsternis vollständig verdecken, wusstest du das, Alexander?“

„Du hast es mir schon 400 Mal erzählt“, antwortete dieser in mildem Tonfall. „Ich laufe jetzt weiter, Igor. Heute mach ich noch eine größere Runde, aber ich komm bald wieder vorbei, dann kannst du es mir ein weiteres Mal erzählen.“

„Bald. Was heißt schon bald?“, fragte Igor und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. „Ich sehe die Dinge, wie sie waren, als das Licht sie verließ. Sterne, die vor tausenden Jahren ausbrannten. Unaufhaltsam jagt ihr Licht mit einer Milliarde Stundenkilometer durchs All. Ich sehe den Mond, wie er vor 1,2 Sekunden aussah. Ich betrachte den Polarstern, Stella Polaris, Alpha UMi, den Überriesen. Er strahlt 2000 Mal heller als unsere Sonne und ich sehe sein Abbild, das er vor 680 Jahren ausgesandt hat. Wenn es heute Nacht erlischt, ist 1-UMi im Jahre 1331 gestorben. Im tiefen Mittelalter ist der Nordstern ausgebrannt und keiner hat es bemerkt.“

Alexander lief langsam ohne jede Eile los. Scheinbar mühelos setzte er gleichmäßig einen Fuß vor den anderen. Wie in einem Uhrwerk waren die lautlosen Bewegungen seines Körpers genau aufeinander abgestimmt.

Irgendwann habe ich vielleicht meinen Blick genau auf jenen Ausschnitt des Kosmos gerichtet, wo vor hunderttausenden Jahren ein Riesenstern explodierte, dachte Igor und beobachtete, wie sich Alexander langsam entfernte. Weich setzten die Turnschuhe immer wieder auf der Straße auf. Ohne Hast hoben und senkten sich die Beine des Läufers, stoisch hielt er die Arme angewinkelt, die Hände zu Fäusten geballt. Der Oberkörper starr und gerade. Der Kopf regungslos nach vorne gerichtet. Alexander Kudrjagin schien über die Straße zu fliegen. Ein Schwebeflugzeug, das hinein in die Zone glitt.

.....

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Limbus Verlags.

Hans Platzgumer, geboren 1969 in Innsbruck, lebt als Musiker, Komponist und Schriftsteller in München und am Bodensee. Seit 1987 veröffentlichte er weltweit über 50 LPs und CDs, arbeitete für Film, Theater und Hörspiel.